

"Wenn ich grösser bin, [...]"

Autor(en): **Farris, Joseph**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

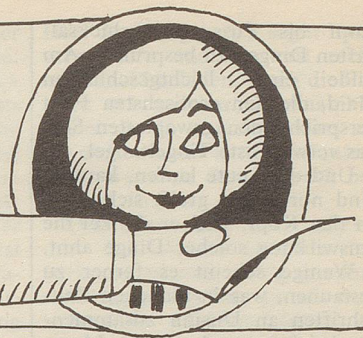
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Kindertränen

Ungefähr jede siebte (mehr oder weniger, die Zahl ist in jedem Falle zu hoch) Ehe in der Schweiz wird geschieden. Und zwar zu einer Zeit, in der die Kinder noch klein sind und nicht verstehen können, was man ihnen auch zu erklären versucht. Sie lieben Mami und Papi, welche Fehler diese auch haben mögen. Und sie lieben diese beiden gemeinsam als Rahmen (wie die Wohnung, die Geschwister, Haustiere, Freunde, Möbel etc.), einfach als das, was sie bis anhin umgeben hat und so, wie sie es gewohnt waren. Und dann wird dieser Rahmen auseinandergenommen. Wenn sie beim Mami bleiben und dieses souverän genug ist, nie über den Papi zu schimpfen, der Papi zeitweilig zu Besuch kommt oder die Kinder zu ihm, und auch er nie Negatives über die Mutter sagt, mag es glimpflich ablaufen.

Wenn nun aber diese Eltern vor lauter eigenen Problemen die Kinder überschätzen, sie merken lassen, dass sie das Leben kaum mehr meistern oder sie gar an einen neutralen Ort plazieren müssen, weil sie zuerst mit sich selbst fertig werden müssen, ehe sie wieder bereit sind, voll auf die Kinder einzugehen? Dann kommt der zweite Schock. Zuerst kommt der Papi nur noch ganz selten heim und dann schickt das Mami einen auch noch fort. Da kann doch ein Kind nur noch eines glauben: «Die haben mich nicht mehr gerne!» Dagegen kommt die liebste Omama, das grossartigste Kinderheim und das teuerste Institut nicht an: «Die lieben mich nicht, die schieben mich ab.» Was nun tun? Die Kinder als Mutter auch dann bei sich behalten, wenn man sich unfähig weiss, ihnen zur grossen Karriere zu verhelfen, sie so zu bekochen, bekleiden, beputzen und schulmässig zu betreuen, wie es in der Schweiz gang und gäbe ist?

Was ist für ein Kind besser, um ein teilweise berufstätiges Mami ein bisschen zu vergammeln und im «Franz» einmal einen Zweier heimzubringen und nicht heulen vor Heimweh, oder

das andere? Du, liebes Bethli, wirst wieder einmal klug und weise antworten: «Nimm die Kinder heim und sei ein Supermami» (oder letztes Mal sagtest Du: «Sei fröhlich und mach die Betten»), aber Du weisst es ja selbst, dass die Supermenschen recht spärlich gesät sind und oft noch den Nachteil haben, für nicht so supere wenig Verständnis aufzubringen.

Nun transportiere ich also seit einigen Monaten jeden Sonntagabend ein in den Döschwo heulendes Bündel Elend zu seinen Grosseltern zurück (dabei gibt's auf der Welt wahrscheinlich keine herzigeren Grosseltern mehr) und kriege vor lauter Selbstwürfen Magenkrämpfe. Dabei sind Grosseltern sowie Ehemann dagegen, dass ich das Büblein aufs neue Schuljahr wieder heimnehme, weil — siehe oben. Sein Vater will bald wieder heiraten und seine neue Frau würde sich bestimmt alle Mühe geben, dem Bub ein liebes Mami zu sein. Aber was, wenn er weiterweint und zu seinem «unfähigen» Mami zurück will. Sterneneufl! (Entschuldigung, aber ich weiss nicht mehr weiter!) Was soll ich nur machen? Es auf eine Kampfscheidung ankommen lassen, wo man, wie Bestien ums Fleisch, um die Kinder kämpft und ich mir, falls der Bub bei mir bleibt, die ewige Feindschaft seines Vaters zuziehe, oder nachgebend hoffen, dass das Kind mich vergisst? Wäre's nicht Blasphemie, möchte ich laut rufen: «Lieber Gott, warum lässt Du die Menschen Eltern werden, wenn sie nicht fähig sind, ihren Kindern zuliebe friedlich zueinander zu sein?» Aber eben, daran ist der liebe Gott nicht schuld, sondern wir lausigen Erwachsenen, die den Kindern alles mögliche predigen, das wir selbst nicht hinkriegen.

Vielleicht hat die böse Rezession ein Gutes: wenn die Leute wieder mehr konkrete Sorgen haben, dann können sie es sich nicht mehr so gut leisten, sich zu trennen und zu scheiden, und vielleicht gibt's dann wieder mehr Kinder, die gross werden dürfen ohne eigenen Fernseher, Töffli, Topschiausrüstung etc., dafür mit eigenem Mami und Papi. Sina

Allgemeines Schütteln des Kopfes

Die festliche Stimmung ist vorbei. Das «neue» Jahr ist zum «laufenden» geworden. Die guten Vorsätze sind verblasst, und der lange Januar schleppt sich hin. Das Barometer und die allgemeine Gemütslage haben Abwärts-Tendenz. Sogar die Ausverkäufe sind nicht mehr was sie früher waren.

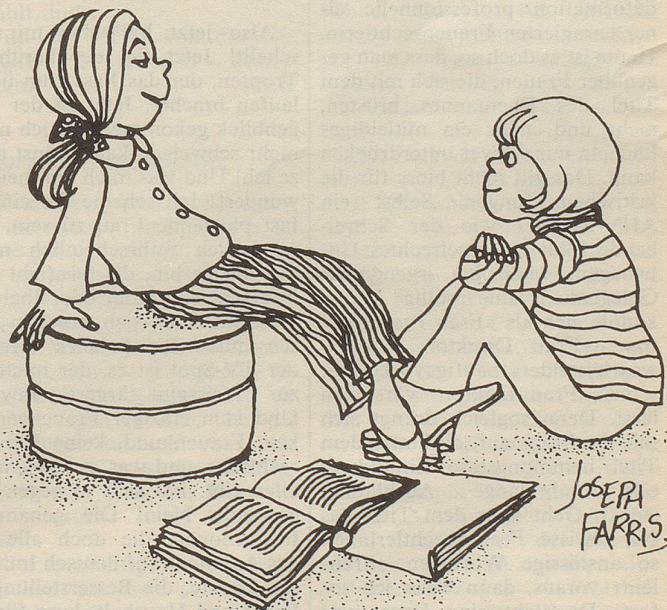
In diesem umfassenden Tief mache ich mir ein paar Gedanken. Ueber das Kommende, über das Vergangene. Und überhaupt. Nun falle niemand über mich her, weil das erst heute geschieht. Als Bernerin kann ich mir solches leisten. Und bitte sehr: am Neujahr hatte ich das Haus voller Familie und die Gedanken im Kochtopf.

Auch zum Lesen bin ich wenig gekommen. Und so weiss ich leider nicht, zu wessen Ehren das laufende Jahr bestimmt worden ist. Vieles hatten wir schon. Zum Beispiel das des Kindes, der Frau, des Tieres. Schade, dass ich nichts zu sagen habe. Ich würde für einmal vorschlagen: das Jahr zur Bekämpfung der Dummheit. Denn die menschi-

che Dummheit könnte schliesslich fast so gefährlich werden wie die Atombombe. Wenn man nämlich so um sich hört, oder um sich blickt und manche Zeitschriften liest ..., also ich neige immer mehr zu meinem Vorschlag. Wirklich ein Jammer, dass mich niemand fragt.

In das Kapitel «Hören» kämen einmal die Schlagertexte. Schlager entstehen und greifen heute um sich wie Seuchen. Hören wir uns zur Probe gerade jetzt ein Musterchen aus dem Aether an. Nur unbesorgt, auf irgendeiner Welle heult oder jammert bestimmt so ein Barde. Viele Noten hat er nicht lernen müssen. Viel Text auch nicht. Das meiste tut die Technik für ihn. Aber er schwirrt um den Globus, er erfüllt das All und vor allem: er verdient eine Menge Geld. Mir ist das ein Rätsel. Denn was er singt, ist Schrecken, und was er spricht, erst recht.

Was nun das «Um-sich-Blicken» betrifft — im Haus, auf der Strasse, im Geschäft —, so bleibt das sonnenhafte Auge unweigerlich hängen an einem Tamtam, der verspricht, die sauberste Wäsche des Lebens zu liefern. An einer Nötigung, den Leib von



«Wenn ich grösser bin, mache ich eine erfolgreiche Karriere und viel Geld und heirate dann einen einfachen jungen Mann.»